

sie sich hier auf Sicht- und Hörweite begegnet und haben nicht locker gelassen. Anfang Dezember haben wir hier sogar einen Gottesdienst gefeiert. Wir haben den Altar aus der Kirche geholt und die Grenztruppen haben uns erlaubt, ihn zwischen die beiden Zäune zu stellen. Hinter dem einen Gitter die Gemeinde aus Willershausen, hinter dem anderen die aus Pferdsdorf und Spichra. Es war bitterkalt an diesem Sonntagnachmittag. Aber der menschenleere Raum zwischen den Zäunen war erfüllt von Herzenswärme. Einen Tag vor Heiligabend waren die Dörfer am Ziel. Und im Dorfsaal haben Politiker aus Hessen mit ihren Grußworten schon die ersten Versuche gestartet, die Aktionen der Bürger für sich zu vereinnahmen. Keine Chance! Die Willershäuser und Pferdsdorfer wissen sehr wohl um ihre eigene Kraft. Sie treffen sich jedes Jahr am Abend des 20. November hier am Pferdsdorfer Köpfchen und feiern ihren Aufbruch ins Bürgersein.

Am Grünen Band

In der Nähe des „Stolpersteins“ zieht sich eine Schneise den Hang hinunter. Es summt und brummt. Pinkfarbener Thymian verströmt seinen aromatischen Duft. „Hier verlief der Grenzstreifen“, sagt Ralf-Uwe, „und dort zog er sich zum Kieflorst hinauf.“ Wir blicken auf einen breiten Brachestreifen, auf dem sich Wildkirschen, Eichen, Birken, Weißdorn und Rosensträucher eingefunden haben.

„Das ist das Grüne Band. Noch ein paar Jahrzehnte, dann steht dort ein Wald.“

„Und wie kommen wir hinauf zum Kieflorst?“

„Lass uns zum Ort zurückgehen. Von dort weiß ich einen Weg.“



Widderchen auf Skabiose



Fransenzian



Golddistel

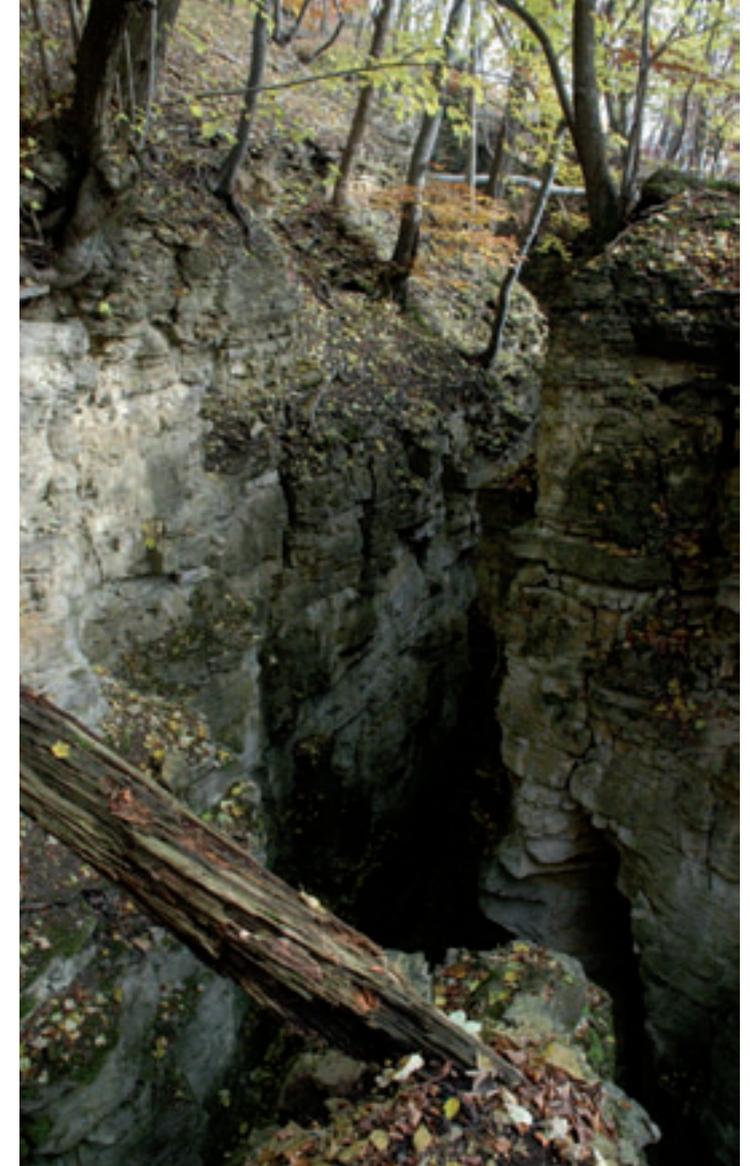
Es geht steil bergan. Oben, am Waldrand, erreichen wir einen alten Wachturm. Dann geht es über Lochbetonplatten weiter, bis wir auf einer Freifläche anlangen, die voller Blumen ist.

„Jetzt sind wir wieder auf dem ehemaligen Grenzstreifen“, klärt Ralf-Uwe mich auf. „Dort unten ist die Stelle mit dem Stolperstein. Und da hinten am Horizont kann man den Aussichtsturm des Helldrasteins sehen.“

Es ist wunderschön hier oben. Der Boden ist steinig. An vielen Stellen schaut nackter Fels hervor. Die Grenzer haben den Humus mit Bulldozern zur Seite geschoben, damit sich die Vegetation nicht so rasch entwickelt. Ich entdecke Enzian, doch der blüht erst Ende August. Jetzt dominieren das Blau der Akelei, das Rosa des Oreganum und das Gelb des Labkrauts. Stellenweise haben sich bereits Kiefern und Birken angesiedelt, doch es werden noch einige Jahre ins Land gehen, bis sich auf dem felsigen Grund ein Wald entwickelt – eine Galgenfrist für Blumen, Immen und Schmetterlinge.

Spalten, Klüfte, Schluchten

Ein Wermutstropfen: Wir hatten gehofft, über den Steilabsturz ins Werratal hinunterschauen zu können, doch Gebüsch verwehrt uns die Sicht. Als wir uns auf den Weg in Richtung Herleshausen machen, entdeckt Ralf-Uwe einen halb zugewachsenen Pfad, der zur Felswand zu führen scheint. Nach einer kurzen Beratung zwingen wir uns durch das Gebüsch und steigen einen Abhang hinunter. Das Gehölz beginnt sich zu lichten, wir müssen nahe der Wand sein. Doch plötzlich stehen wir vor einem Felsspalt, der quer über den Pfad verläuft. Der Spalt ist zwar nur einen halben Meter breit



Schlucht im Kieflorst

und wird von Baumwurzeln überbrückt, doch er ist ungeheuer tief. Betroffen schauen wir uns an. Nein, also da verzichten wir auf den Ausblick. Da entdecken wir eine halb verblasste Markierung und noch einmal kommt die Hoffnung auf einen Fernblick auf. Doch der Pfad führt an den Rand einer riesigen Schlucht, deren Felswände senkrecht abfallen. Mehr als 20 Meter geht es da hinab. Moderne Stämme liegen am Grund und am anderen Ende der

Schlucht ist der Boden frisch aufgerissen. Die Wurzeln ragen noch über die Kluft, als wollten sie den Berg zusammenhalten. Ralf-Uwe deutet auf einen alten Grenzstein. „Mein Gott, wenn ein Flüchtling bei Nacht und Nebel in dieses Gelände geraten wäre!“ Nichts wie raus hier, und zwar auf demselben Weg, über den wir hinein gelangt sind!